

Ercheint  
wöchentlich 2 Mal  
(Dienstag und Freitag)  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

# Wochenblatt

Ercheint  
wöchentlich 2 Mal  
(Dienstag und Freitag.)  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

für  
**Wilsdruff, Tharandt,**

**Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.**

**Amtsblatt**

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

**Wierzigster Jahrgang.**

**Nr. 95.**

**Dienstag, den 23. November**

**1880.**

## Tagesgeschichte.

Das „Deutsche Montagsblatt“ schreibt in seiner Wochenschau vom 22. d. M.: Die allgemeine Friedenszuversicht ist unendlich gestiegen. Die vollkommene Isolirung Englands hat zur Folge gehabt, daß selbst die noch immer endgültiger Lösung harrende Dulcignofrage von Niemand mehr als ein bedenkliches Symptom betrachtet wird. Der Orient flößt, trotz griechischer Großsprecherei und obwohl es des Bündnisses noch in Fülle auf dem Balkan giebt, für die nächste Zukunft kaum irgend einem antirenden Politiker noch wirkliche Besorgnisse ein. Freilich gilt diese allgemeine Beruhigung und politische Abrüstung nur für eine bestimmte Spanne Zeit. Bis der Schnee, der jetzt zu fallen beginnt, schmilzt, wird und mag auch die Friedenszuversicht vorhalten. Was dann uns bevorsteht, wissen nicht einmal die Diplomaten von Beruf. Diese Herren haben uns seit Langem daran gewöhnt, mit der Stille unserer Friedenssehnsucht aus der Hand in den Mund zu leben. Und ihr Thun und Lassen hält sich, trotz aller Roth-, Blau-, Gelb- und Grünbücher für den gemeinen Sterblichen in undurchdringliches Dunkel. Niemand wußte bisher, weshalb vor sechs Wochen noch die nicht vollzogene Uebergabe des Städtchens Dulcigno an den Fürsten von Montenegro die famose europäische Flottenkundgebung unumgänglich machte, wenn noch heute dieselbe gemeinsame Gleichwader-Demonstration als gegenstandslos geworden gilt, obwohl das Städtchen sich noch nach wie vor nicht in montegrinischem Besitz befindet. Dasselbe Räthsel harret, was die Theilnahme der Mächte an dieser maritimen Expedition anbetrifft, gleichfalls noch immer der Lösung. Wenn das englische Kabinett diese Flottenansammlung in der Adria für notwendig hielt, um der Türkei zu imponiren, welche Ursache zwang die österreichische und deutsche Politik dazu, sich im gleichen Fahrwasser zu bewegen? Lauter ungelöste Räthselfragen, auf die glücklicherweise heutzutage selbst der bekannste Heine'sche „Narr“ nicht auf Antwort wartet. Genug, daß wir durch ein Wunder die Wogen, welche sich eben noch zu europäischen Stürmen aufzuthürmen drohten, plötzlich glatt erscheinen. Der zuweilen in peinlicher Weise akut auftretende Gegensatz zwischen Rußland und Oesterreich ist von der Oberfläche der Tagespolitik wie weggeblasen. Frankreich und Deutschland tauschen die lebenswürdigsten Redensarten und gleichlautendsten Instructionen für ihre Gesandten am griechischen Hofe aus und der Sultan kümmert sich weder um griechische Ansprüche noch um armenische oder andere Reformen. Daß in Italien hin und wieder Gelüste auftreten, das Ministerium Cairoli zu stürzen, daß in Spanien gewisse Symptome sich vordrängen, aus denen zu schließen, daß, wenn nichts Schlimmeres, so doch ein Kabinettswechsel bevorsteht, daß in Frankreich der Minister des Innern — in Folge eines Preßprozesses seine Stellung moralisch schwer bedroht sieht und daß er voransichtlich fallen wird, weil und obgleich Herr Constans ein besonderer Schützling Gambettas ist, daß in Rußland große Veränderungen im höheren Beamtenpersonal bevorstehen, daß in England die irischen Wirren immer unheimlichere Verhältnisse annehmen, daß in Oesterreich der innere Frieden der Monarchie nach verschiedenen Richtungen hin in Frage gestellt erscheint, das Alles kann den Eindruck der Beschwichigung und Beruhigung nicht ändern, welchen gegenwärtig die diplomatische Lage Gesamt-Europas hinterläßt.

Die gegenwärtige Bewegung bezüglich der sozialen Stellung des Judenthums in Deutschland zieht immer weitere Kreise und ist bereits in das preussische Abgeordnetenhaus gedrungen. Der fortschrittliche Abg. Dr. Hänel hat im Namen seiner Partei eine Interpellation eingebracht, in welcher die Regierung aufgefordert wird, ihren Standpunkt gegenüber der antijüdischen Bewegung, zu kennzeichnen, so daß namentlich die erstere genöthigt ist, öffentlich Stellung zu dieser Frage zu nehmen. Was bis jetzt in der Sache gesprochen und geschrieben worden ist, trägt meistens den Charakter des Parteistandpunktes. Die Debatte im Landtage wird jedenfalls neues und gewichtiges Material beibringen und damit erst in weit höherem Maße ein unbefangenes Urtheil ermöglichen.

Die neuesten Wiener Zeitungen besprechen die Debatte im preussischen Abgeordnetenhaus über die Interpellation Hänel, welche am Sonnabend begonnen hat und Montag fortgesetzt worden ist. Die Neue Freie Presse fragt am Schlusse des bezüglichen Artikels: „Wenn das hochentwickelte deutsche Volk unter dem Vorwand des Racenunterschiedes die Juden verfolgt und bedroht, was will man dann dagegen sagen, daß dieselbe Parole anderwärts, etwa in Ungarn, gegen die Deutschen in Anwendung kommt?“ Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ nennt die Bewegung gegen die Juden unendlich roh, unendlich verächtlich, unendlich bedauerlich, meint aber, dieselbe sei nicht überraschend im Hinblick auf die rückwärtliche Richtung, welche Deutschland in den letzten Jahren eingeschlagen. Die „Presse“ sagt: Das deutsche Judenthum werde es sich zu überlegen haben, ob es nicht seinen fanatischen Gegnern weichen will, wie die Hugonotten einst aus Frankreich, oder wie es die spanischen Moriscos thaten.

Die Unsicherheit in Oberschlesien, welche bereits solche Dimensionen angenommen hat, daß die Landrathsämter von Ratibor und Leobschütz sich genöthigt sahen, die Abhaltung nächstlicher Patrouillengänge in sämtlichen Ortschaften der betreffenden Kreise anzuordnen,

und auch die österreichischen Grenzbeamten nicht mehr ohne Schusswaffen ihren Dienst versehen dürfen, scheint aller strengen Maßnahmen ungeachtet noch im Zunehmen begriffen zu sein. In den letzten Wochen fanden fast täglich in Ober- und Mittelschlesien Feuersbrünste statt, welche zum überwiegend größten Theil auf Brandstiftung zurückzuführen sind, und soeben treffen aus Volkenhain und Königshütte wieder Nachrichten von Raubaufällen auf offener Landstraße ein.

Im preussischen Landtag sind die hohen Gerichtskosten zur Verhandlung gekommen. Der Justizminister erkannte die Berechtigung der allgemeinen Klagen in der Hauptsache an und sicherte Abhilfe zu, doch müsse erst die Erfahrung eines längern Zeitraumes abgewartet werden. In nächster Zeit schon, sagte er, könnten die schreiendsten Uebelstände Abhilfe finden. „Er glaube, daß die Zustellungsgebühren der Gerichtsvoitzieher vermindert werden könnten, daß die Gebühr für Beglaubigung von Abschriften fortfallen könne, daß bei den Schreibgebühren und bei den Gebühren für die Vollstreckungsklausel vielfach eine Reform nöthig sein werde. Vielfach seien die prozessführenden Parteien mit den scharf zugespitzten gesetzlichen Bestimmungen noch nicht genug bekannt und vertheuert dadurch die Prozesse, auch die Gerichte machten Fehlgriffe.“ Er, der Justizminister, werde das Mögliche thun, um eine Einigung mit den vielen Regierungen herbeizuführen. Die hohen Gerichtskosten hätten übrigens das Gute gehabt, daß die zwei schlimmsten Prozeßarten beinahe verschwunden seien, nämlich die Injurienprozesse und die kleinen Prozesse von Darleibern gegen Personen, denen leichtsinnig Credit gegeben wurde.

Der Krieg von 1870/71 hat Frankreich nach den officiellen Zusammenstellungen 14 Milliarden 63,098,814 Franken gekostet. Nicht gerechnet sind dabei die zerstörten Gebäude, die verminderten Kunstwerke, der Verlust der Domainen in Elsaß-Lothringen, und vor allen Dingen die verlorenen Menschenleben. — Sollte diese officielle Aufstellung nicht ein kleiner Dämpfer auf die Revauchegelüste sein?

Konstantinopel. Graf Hatzfeld, der deutsche Botschafter, war dieser Tage von drei betrunkenen türkischen Offizieren angehalten und in seinem Wagen belästigt worden. Die Uebelthäter wurden vor ein Kriegsgericht gestellt und zur Degradation und einjährigem Gefängniß verurtheilt. Ein Adjutant des Sultans erschien bei dem deutschen Botschafter, um demselben das Bedauern des Sultans auszusprechen.

Die Dinge bei Dulcigno werden grotesk. Jetzt sollen sogar nach einem amtlichen Telegramm aus Konstantinopel die Truppen Derwisch Paschas in der Umgebung von Dulcigno von Albanesen eingeschlossen sein. Die Albanesen weigern sich, das zuletzt zu den Fahren einderufene Contingent von Redifs (türkische Landwehr) zu stellen. Die albanesische Liga hat Osman Pascha angezeigt, daß sie jedem Versuche, das Dekret des Sultans zur Ausführung zu bringen, mit Gewalt entgegenzutreten würde. Aus Brügge wird gemeldet, daß das dortige österreichische Konsulatsgebäude geplündert worden sei.

Ueber die Ausstellungen in Melbourne, welche am 1. Oktober mit den bei solchen Gelegenheiten üblichen Feierlichkeiten eröffnet worden ist, wird berichtet, daß wenigstens im Hauptgebäude Deutschland allen anderen Nationen den Rang abgelaufen hat; das dem Haupteingange gegenüber auf der Galerie in Baldachin-Form errichtete, geschmackvoll ausgeschlagene, mit einer großen vergoldeten Krone geschmückte Kaiserzelt soll mit seinem Reichthum an Gold-, Silber- und anderen Schmuckstücken, die dort ihre Aufstellung gefunden haben, einen wundervollen Eindruck machen. Im Uebrigen war aber die deutsche Ausstellung noch weit im Rückstande und erforderte noch Wochen zu ihrer Vollendung. Die Schuld wird dem Ungeschick der Melbourneer Kommission, die den deutschen Kommissaren überall Hindernisse in den Weg stellte, beigemessen. Deutschland hat aber auch, wenigstens was die Anzahl der Colli betrifft, mehr geliefert als andere Länder. Von den bis zum 26. August eingetroffenen 10918 Colli waren 2662 aus Deutschland, 2401 aus Frankreich, 1699 aus England, 651 aus Neuseeland, 562 aus Südaustralien, 520 aus Newwales, 497 aus Victoria, 402 aus Japan, 342 aus Oesterreich, 290 aus Belgien, 251 aus den Vereinigten Staaten, 185 aus Holland, 85 aus Italien, 60 aus Panama, 49 von der Insel Mauritius, 29 aus Westaustralien, 22 aus Tasmanien, 14 aus der Schweiz, 12 aus Scandinavien, 8 aus Manila, 4 aus China, 1 aus Dänemark und 1 von den Fidischüfeln. Rußland, Griechenland, Spanien und Portugal sind gar nicht vertreten.

In Nordaustralien am Margarethfluß, 150 engl. Meilen südlich von Port Darwin, ist von Chinesen ein neues Goldfeld entdeckt worden, das als außerordentlich ergiebig geschildert wird. Stücke von 30 bis 80 Unzen sollen mit Leichtigkeit ausgegraben, ja sogar ein Klumpen von 24 Pfund zu Tage gefördert worden sein. Nach den dort geltenden Bestimmungen haben die Chinesen das Goldfeld sofort ausschließlich belegt.

## Gegen den Schnaps.

Wie die Gistpilze auf Sumpfboden im Herbst, so sehen wir in Städten, Vorstädten und Dörfern immer neue und neue Racipen niedriger Gattung emporschieser, ganz außer Verhältniß zum Wachstum der Bevölkerung, auf Schritt und Tritt nichts als Restaurationen, Dessillationen, Wein-, Bier- und Branntweinschenken! — blüht man hinein,